

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: Copeland, John

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stress empfindet, sondern als «Sinnerfüllung des Lebens». Damit die gegenwärtige Rezession zur physischen Gesundheit des Volkes und zur Lebensverlängerung beiträgt, muss deshalb der Bezug von Arbeitslosenunterstützung von jedem Stresscharakter befreit werden. Denn nur wer wegen erzwungenem süßem Nichtstun nicht sauer wird, tut etwas für seine Gesundheit. Wo sich einer aber zwingt, den Zwang nicht als Zwang zu empfinden, da wird's problematisch.

Dienstags nie!

Ob Knoblauch oder Lattich – ein kreditschädigender Schlag ins Gesicht jener florierenden Industrie, die lebensverlängernde Elixiere anpreist, ist die jüngste Erkenntnis eines Würzburger Professors: Die heutigen Höchstbetagten der Bundesrepublik stammten zu zwei Dritteln aus Familien, in denen Langlebigkeit häufig vorkommt. Demnach gehörte die Chance, sehr alt zu werden, zu all dem vielen andern, das ebenfalls erblich bedingt und also unserer Beeinflussung entzogen ist. Gegen Würzburg konterte allerdings die Uni von Bonn: Ihre Gerontologen wollen entdeckt haben, dass auffallend viele Leute von über 100 Jahren im Februar und März geboren sind; im Juni und Juli Geborene dagegen würden am wenigsten alt.

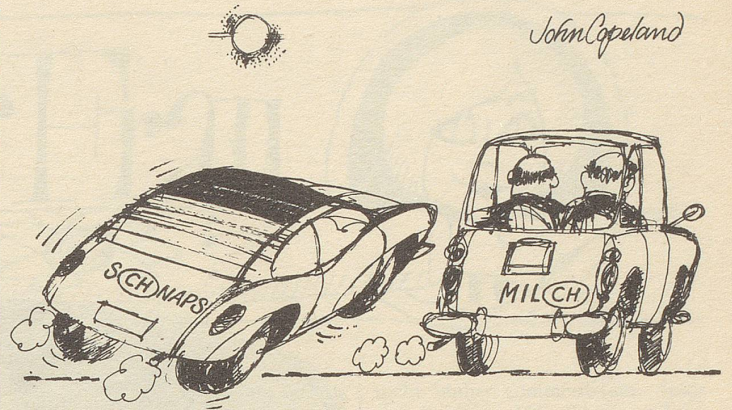
Es ist sowohl zu erwarten als auch zu hoffen, dass diese Erkenntnisse noch verfeinert werden. Bald wird es heissen, die an einem Freitag zwischen 14 und 15 Uhr Geborenen hätten die grösste Lebenserwartung, und der, welcher möglichst alt werden wolle, dürfe unter gar keinen Umständen an einem Dienstag das Licht der Welt erblicken. Den künftigen Andrang möchte ich sehen, freitags zwischen 14 und 15 Uhr in den Gebärabteilungen unserer Kliniken!

Nebenbei gesagt: Jener Würzburger Professor stellte auch noch fest, dass nur ein Drittel der Hundertjährigen noch über jene Rüstigkeit verfüge, die ihnen erlaube, weder pflege- und hilfsbedürftig noch bettlägerig zu sein. Dennoch stehen wir hoffnungsfroh und fasziniert und begehrlig vor jeden vollendeten 11, 12 oder 13 Lebensjahrzehnten eines Bulgaren, chilenischen Hochländers oder zahnlosen Ukrainers.

Senioren

Man geht heute allerdings daran, nicht nur das Leben (nämlich das Alter) zu verlängern, sondern das verlängerte Alter wenigstens auszufüllen. Nachdem man früher nicht genug die Jugend verhimmeln konnte (indem man z. B. den Begriff «Jugendlicher» bis ins 30.

Altersjahr ausdehnte und die Älteren sich bis fünfzig «jugendlich» gebärdeten), begann man sich ernsthaft der Alten zu erinnern. Als erstes und wichtigstes entschied man sich, nicht mehr «Alte» oder «Ältere», sondern «Senioren» zu sagen. Was ihre Hilfs- und Pflegebedürftigkeit natürlich schon ganz wesentlich mildert. So gibt es denn Senioren-Heime und -Hemden, Senioren-Reisen und -Reis, Senioren-Diskotheken und -Damentaschen. Und in den USA gibt es bereits – im sonnigen Kalifornien – ganze Seniorenstädte. Auf dass die Hilfsbedürftigen schön (abgesondert von den «Junioren») beisammen sind und sich gegenseitig Hilfe leisten können. (Eben lese ich auch von Senioren-Charterflügen.) Angesichts dieser Erscheinung war es fast rührend, im vergangenen August zu lesen, was ein Ehrenpräsident eines Schweizer Reklameverbandes glaubt entdeckt zu haben: Alternde Menschen seien «vergessene Verbraucher». Wenn uns die systematische reklamemässige Umhütschelung unserer Senioren erst noch bevorsteht, dann wird – wenn sie kommt – alles, alles gut! Dann wird es eine Freude sein, Senior zu sein. Dann wird aber auch der Kampf losgehen. Das heisst: Er hat schon begonnen. Wer z. B. wäre ein geeigneteres Zielpublikum für die Werbung für alle Arten von Do-it-yourself-Artikeln als jene Senioren, die ja wie niemand sonst Zeit für das Selbertun haben. Doch kaum war z. B. in der BRD diese Werbung so richtig angelauten, kaum waren die «vergessenen Verbraucher» entdeckt, da meldete sich mit ebenso grossem Nachdruck die Handwerkschaft. Indem sie den Teufel der Unfallgefahr an die Wand malte, wollte sie es den Senioren vergällen, selber zu tapezieren, am Auto das Oel zu wechseln oder die Dachtraufe zu flicken. Die Gegenwerbung jenes Handwerks, das um seinen goldenen Boden zu fürchten begann, bewirkte, dass Senioren die Idee, eine maschinelle Hobby-Garnitur auch wirklich in Betrieb zu setzen, mit Gänsehaut und Zähneklappern von sich zu weisen begannen und damit fortan höchstens die Vorstellung von Verbandkasten und verlorenem Daumen verbinden. Zusätzlich warnend wird auch hingewiesen auf jene Zeitungsmeldung, die da hiess: «In Plymouth wurde eine langjährige, harmonische Ehe geschieden, weil der Mann seine kleine Hobby-Betonmischmaschine im Kinderzimmer arbeiten liess und die Hobelbank im Elternschlafzimmer bearbeitete. Im Haus, in dem der Mann stets alle Reparaturen und Ausbaurbeiten selber machte, brach unter der Betonmaschine der Zimmerboden ein. Der Senior hatte vorausgesagt, nach Vollendung seiner Arbeit werde das Haus «nicht wieder zu erkennen» sein.»



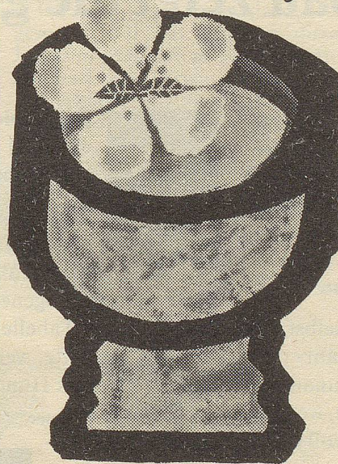
Alte ohne WurmLöcher

Das «Alter» verlängern und den Begriff durch «Senioren» versüßen; die erwerbslose Zeit vergrössern, aber Do-it-yourself als Zeitvertreib vergällen – das ist verwirrend. Welcher Reklame soll man glauben? Etwa der Wissenschaft? Ein amerikanischer Psychologe nannte im Zusammenhang mit «Senioren» die Langlewige «eine der furchtbarsten Plagen unserer Zeit». Deshalb wohl forderten die POCH in einer In-

itiative die Herabsetzung des Pensionierungsalters auf 58 Jahre für Frauen und auf 60 für Männer. Womit die Altersspanne ganz entschieden unendlich bereichert würde, zumindest bereichert durch Jahre. Das wäre ein Schritt in jenem Entwicklungsprozess, der schliesslich dazu führte, dass man (den Jugendfimmel noch weiter verstärkend) sich bis 45 zu den «Jugendlichen» zählen könnte und man mit 45 pensioniert würde und also schon dann zu den «Alten» gehörte. Als Entschädigung dafür wird man «Senior» genannt, weil die Bezeichnungen «alt» und «Alter» eine ehrenvolle Bedeutung nur noch haben für Antiquitäten, die heute jene Hochachtung geniessen, welche dem Menschen versagt bleibt, weil er ja – auch wenn er 130 wird – keine preistreibenden WurmLöcher auf- und vorweisen kann. (Truman Capote: «Die junge Generation hat auch heute noch Respekt vor dem Alter: beim Wein, beim Whisky und bei den Möbeln.»)

Aber was immer auch geschehen mag: Bewundern wir weiterhin alles Junge, aber erhoffen wir uns weiterhin und dennoch ein hohes, hohes Alter, tun aber nichts oder nur Falsches zur Verlängerung jenes Lebens, für das wir in der zweiten Hälfte endlich entdeckt worden sind, wenn vorerst auch nur als Verbraucher (sogar etwas verbrauchte Verbraucher). Was tut's. Was die Alten den Jungen immer voraushaben werden, sind die schönen Sprüche, die ihnen gewidmet wurden. Darin ist meist mehr humorlos als tröstlich von erworbener Weisheit und so die Rede. Nur wenige Sprücheklopfer sind so ehrlich wie Somerset Maugham («Im Alter bereut man vor allem die Sünden, die man nicht begangen hat») oder wie André Gide («Das Alter hat auch gesundheitliche Vorteile: zum Beispiel verschüttet man ziemlich viel von dem Alkohol, den man trinken möchte.») Doch das ist frivol. Und frivol reden darf man über Alte nicht. Man behandelt sie nur frivol, was einer meistens erst dann spürt, wenn er leider so alt ist, wie er es sich so sehnlich gewünscht hat.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet